

von Haus zu Haus

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Nr. 547 MZ 02 Z 03 29 53 M



**Dirk Stermann von
Willkommen Österreich
bei Faltenrock FM**

**Danke für den großartigen
Zusammenhalt**

Extrablatt

#67 / Juni 2020

www.caritas-pflege.at

Es ist immer noch
mein Leben.

**Caritas
Pflege**



Foto © Laurent Ziegler

Liebe Leserin, lieber Leser!

Lange Wochen liegen hinter uns. Aus dieser Zeit wird uns Vieles für immer in Erinnerung bleiben. Wir konnten unsere Lieben nicht besuchen, wir waren auf unser eigenes Zuhause, unsere engste Umgebung beschränkt. Viele von uns haben erste Versuche mit neuen Medien unternommen: Über Videotelefonie ihre Angehörigen und ihre Lieben gesehen, mit ihnen geredet und gelacht! Die Zeit der Kontaktreduktion, des Abstandhaltens war ganz besonders herausfordernd für ältere, für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen. Hier waren besondere Vorsicht und Umsicht notwendig. Das war sowohl Zuhause als auch in unseren Pflegewohnhäusern spürbar. Da wie dort fehlten die Besuche der Angehörigen. Und doch ist es in den meisten Fällen gelungen, diese Zeit gut zu verbringen. Zuhause halfen die Nachbarn, aber auch das Team der Pflege Zuhause und nicht zuletzt haben die 24-Stunden-Kräfte Großartiges geleistet: Viele von ihnen sind länger geblieben und haben

so die Betreuung gesichert. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pflegewohnhäusern sind in diesen Wochen noch einmal über sich selbst hinausgewachsen: Sie haben nie den Mut, den Humor, ihre Warmherzigkeit verloren. Sie trösteten die Bewohnerinnen und Bewohner, sie informierten die Angehörigen und hielten mit ihnen Kontakt und schließlich organisieren sie jetzt die ersten Besuche und versuchen trotz all der Einschränkungen eine gute Atmosphäre herzustellen. So ist gewissermaßen eine neue Art des Vertrauens, der Verbundenheit im Miteinander entstanden – in der Gewissheit, dass wir diese Krise nur gemeinsam meistern können. Danke für diesen großartigen Einsatz! Danke für das großartige Miteinander!

Ihr Caritas Präsident

Michael Landau



Bestens versorgt

Traude Kromp, Bewohnerin im Haus St. Leopold, fordert in einem Leserbrief an die Tageszeitung „Die Presse“ öffentliche Wertschätzung für den Pflegeberuf: „Ich wohne seit circa 3 Jahren im Caritashaus „St. Leopold“ in Klosterneuburg. In dieser Zeit wurde ich nicht nur pflegerisch bestens versorgt, ich habe nie ein unfreundliches Wort gehört, und angefangen von der Leitung bemühen sich alle, uns den Aufenthalt angenehm und gut zu gestalten. Sie pflegen nicht nur, sie haben die Geduld, uns in dieser Zeit zuzuhören, zu trösten; sie zeigen uns immer, dass ihnen der Beruf auch „Berufung“ ist und helfen uns durch die Zuwendung, die sie uns schenken, die Situation leichter zu ertragen. Man soll jetzt endlich, auch öffentlich, diesen Beruf und die damit verbundenen Leistungen wertschätzen.“



*Freude beim Videotelefonat,
Dorothy Nigg, Haus St. Klemens*



*Irene Arnberger konzentriert am Telefon,
Haus St. Bernadette*



*Mit dem Smartphone im Garten,
Margarete Skallak, Haus St. Elisabeth*

Strahlende Augen

Plötzlich seine Angehörigen am Telefon auch sehen können. Diese und andere schöne Momente wollen wir auch in Zukunft genießen!

Wenn Gewohntes nicht möglich ist, entstehen neue Ideen: „Wer hätte sich gedacht, wie einfach es plötzlich ist, dass der Sohn einer Bewohnerin auch per Video mit seiner Mutter telefonieren kann. Beide haben sich so gefreut, sich zu sehen, das Lachen, das Nicken! Und sie wollen das auf jeden Fall auch weiterhin machen!“, erzählt Martina Bauer begeistert aus dem Haus St. Elisabeth. „Auch Menschen, die nicht mehr sprechen können, kommunizieren über Videotelefonie plötzlich wieder mit ihren Angehörigen, mit einem strahlenden Lächeln mit einem Wiedererkennen oder einfach mit Freude in den Augen! Das ist schon sehr berührend!“

Auch Angelika Csengel, aus dem Haus St. Teresa berichtet von den vielen Gesprächen über Skype, über Zoom, aber auch das klassische Telefonat erfreute sich hoher Beliebtheit und sie ergänzt: „Die Videotelefonie ermöglicht auch die Verbindung der ganzen Familien. Eine Bewohnerin sieht zur gleichen Zeit mehrere ihrer Kinder über Zoom. Es ist dann so, als ob alle gemeinsam am Tisch

sitzen würden und miteinander plaudern!“

Im Haus St. Leopold hat Marion Platter entdeckt, dass Gedächtnistraining auch über Telefon möglich ist. Sie ruft regelmäßig drei Damen an und trainiert mit ihnen. Sie suchen gemeinsam nach Wörtern, freuen sich, wenn sie fündig werden – und oft wird auch noch eine kleine Aufgabe für die nächste Woche mitgegeben.

In einer Zeit, wo sich das Leben auf die eigene unmittelbare Umgebung konzentrieren musste, wurden die Gärten unserer Pflege-wohnhäuser noch wichtiger: „Viele Bewohner gehen jetzt öfter als vorher in den Garten, setzen sich allein oder zu zweit und mit viel Abstand auf eine Bank und beobachten wie der Sommer immer mehr Raum greift“, beobachtet Claudiu Suditu, Leiter des Hauses St. Barbara, „besonders bei uns ist der Garten zu einem zweiten Wohnzimmer geworden. In seiner Weitläufigkeit ist er ideal für Gespräche mit Abstand, für kurze Spaziergänge oder einfach nur zum Verweilen – allein oder zu zweit.“



*Gedächtnistraining am
Telefon, Anna Hengel-
haupt, Haus St. Leopold*



*Sozialbegleiterin
Susanne Tayel unter-
stützt Gisela Despal-
mes, Haus St. Klemens,
beim Telefonieren*



*Viel Spass hatte auch
Hertha Pecher
beim Videotelefonieren
im Haus Schönbrunn.*

Gut gelungen!



Gabi Wurzer ist Betriebsratsvorsitzende für die Caritas Pflege und setzt sich seit 20 Jahren für die Pflege-

kräfte mobil und stationär ein. Sie kennt die Pflege von der Basis.

„Der Job in der Pflege ist immer herausfordernd. Was die Kolleginnen und Kollegen in ihrer täglichen Arbeit leisten ist immer großartig. Aber in diesen letzten Wochen sind sie noch einmal über sich hinaus gewachsen. Denn für alle war klar: der Schutz und die Sorge um die von uns betreuten Menschen hat oberste Priorität. Da haben Mütter und Väter im Heimunterricht ihrer Kinder jongliert, um für Kolleginnen und Kollegen einzuspringen, da haben Kolleginnen und Kollegen in anderen Häusern, anderen Teams ausgeholfen, damit überall genug Pflegekräfte zur Verfügung stehen. Wo andere in Kurzarbeit gehen mussten, wurden in der Pflege zusätzliche Überstunden notwendig.

Und überall habe ich gespürt, dass es nur ein Ziel gab: möglichst alle, von uns betreuten Menschen vor Corona zu schützen. Das ist uns gut gelungen! Uns allen gemeinsam. Auch ich konnte als Angehörige meine 79-jährige Mutter zu ihrem Schutz nicht besuchen, obwohl sie noch in ihrem eigenen Zuhause wohnt. Das war schwer, aber notwendig. So wie auch in unseren Häusern.

Danke an alle Kolleginnen und Kollegen, danke an alle Wohnbereichsleiterinnen und Wohnbereichsleiter, danke an alle Hausleiterinnen und Hausleiter – für die Umsicht, Vorsicht, für den Einsatz.



Mustafa Salkovic Leiter des Caritas Pflegewohnhauses St. Leopold und Generalsekretär Klaus Schwertner

Es dauert noch lange!

Klaus Schwertner, Generalsekretär der Caritas der Erzdiözese Wien, sprach am Tag der Pflege in seinem Podcast mit Mustafa Salkovic über die Corona-Situation in den Pflegewohnhäusern.

12. Mai 2020. Haus St. Leopold. „Gefährlichster Spielstand ist immer 2:0, hat Fußballtrainer Ivica Osim einmal gesagt. Wir haben auch bei Corona Spielstand 2:0 – das Spiel dauert noch lange.“, betont Mustafa Salkovic und spricht im Podcast über Pflegekräfte, die mit gepackten Reisetaschen zur Arbeit kommen, Besuchseinschränkungen und digitale Lösungen für alte Menschen. Über Trauer, Tod und die besonderen Herausforderungen für Angehörige. Über eine Zeit, die zeigt, wie systemrelevant die Pflege ist.

Und Klaus Schwertner zeigt sich beeindruckt von der Professionalität, der Herzlichkeit und dem Einsatz aller: „Ein großes Danke an alle Pflegekräfte bei der Caritas und in unserem Land. Besonders auch an die pflegenden Angehörigen, die mobilen Pflegerinnen und Pfleger, die 24h-Betreuerinnen (ja, es sind fast ausschließlich Frauen!)“. Ihm ist wichtig, dass dieser Berufsstand die Anerkennung bekommt, die er verdient: „Wir werden weiterhin bessere Rahmenbedingungen für die Pflege fordern, denn wir wissen, was Pflegekräfte leisten. Und wir sind stolz auf sie!“

Das Gespräch mit Mustafa Salkovic kann nachgehört werden in der Reihe: <https://soundcloud.com/mitten-am-rand>

Danke!

Ilse Sima-Boyd, Leiterin Caritas Pflege Wien, Barbara Wiesbauer-Kriser, Pflegedienstleiterin Pflege Wien und Gabi Hackl, Leiterin Caritas Pflege NÖ-Ost schauen gemeinsam auf die vergangenen Wochen zurück.



Gabi Hackl erinnert sich: „Anfang März war plötzlich alles anders. Die Nachricht von den ersten Corona-Erkrankten

führte schließlich zu einer gänzlichen Veränderung unseres Alltags. Klares Ziel war, die Ausbreitung des Corona-Virus zu stoppen und uns alle zu schützen. Für die Pflege eine ganz besonders herausfordernde Situation, weil der Alltag in der Pflege sehr viel Nähe verlangt. Die notwendigen Hygiene-Richtlinien waren sehr schnell umgesetzt – das ist Routine. Viel schwerer war es, die Kontaktreduktion und den Abstand einzuhalten: miteinander plaudern, gemeinsam essen, sich gemeinsam bei einem Brettspiel unterhalten, einander besuchen, das alles braucht Nähe, die plötzlich nicht mehr erlaubt war!“



Ilse Sima-Boyd ergänzt: „So durften die von uns betreuten Menschen zuhause keinen Besuch mehr bekommen und oft waren wir die einzigen, die noch zu ihnen in die Wohnung kamen – und auch das nur mit all den gebotenen Sicherheitsvorkehrungen. Ganz ähn-

lich die Situation in unseren Pflege-wohnhäusern: Besuch war nicht mehr erlaubt. Eine sehr schwere Situation für alle pflegebedürftigen Menschen und vor allem auch für alle Angehörigen. Oft haben wir mit ihnen gelitten, mit ihnen darüber geadert, dass wir keine Besuche gestatten konnten!“

Und dann ist in diesen Wochen so viel Gutes entstanden: Die Videotelefonie ist in alle Pflegewohnhäuser eingezogen und so gab es manchmal auch ein Wiedersehen mit Angehörigen, die man schon ganz lange nicht gesehen hatte, weil sie für einen persönlichen Besuch zu weit entfernt wohnen. Und natürlich war auch das herausfordernd: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halfen beim Telefonieren, stellten Tablets oder Smartphones zur Verfügung, die Gespräche mussten koordiniert werden, sodass alle Angehörigen mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt bleiben konnten. Ilse Simma-Boyd betont: „Und dennoch wissen wir, dass es für alle nicht leicht war, keinen persönlichen Kontakt zu haben. Auch wir haben die Angehörigen sehr vermisst. Sie bringen Leben, Lachen, Nähe und Familie ins Haus. Das hat uns gefehlt! Und trotzdem gab es viele



Zoom-Besprechungen im Bereich Pflege

schöne Momente in diesen langen Wochen, die einzelnen Kontakte am Telefon, ein Foto, eine Zeichnung, das alles ist viel wertvoller geworden, viel bewusster erlebt worden!“ In der durch das Coronavirus ausgelösten Krisensituation war der gegenseitige Austausch sehr wichtig, um die richtigen Maßnahmen zu setzen, sie zu adaptieren und zu aktualisieren.



Barbara Wiesbauer-Kriser hat die zunächst täglichen Treffen der Hausleitungen moderiert: „Was mich am meisten beeindruckt hat, ist die Offenheit und die Bereitschaft einander zu helfen, wenn Personal ausgefallen ist, damit überall die Betreuung in der gewohnten Qualität gesichert war. Wir spürten einen Zusammenhalt, der immer da war, wir wussten, wir schaffen das alle gemeinsam!“



Zusammengewachsen!

Die vergangenen Wochen haben die von uns betreuten Menschen sehr bewegt. Sie und ihre Pflegekräfte sind zusammengewachsen. Und sie bedanken sich dafür!



10 Jahre Bewohnerin! Michael Rudolph, Angehöriger im Haus St. Klemens, bedankt sich, dass seine Tante Johanna Januschka bereits seit zehn Jahren gut im Haus St. Klemens betreut wird: „Meine Tante Johanna Januschka ist genau vor zehn Jahren in das Haus St. Klemens eingezogen ist. Ich habe sie damals in ihr Apartment gebracht, in einem völlig verängstigten Zustand, physisch und psychisch angeschlagen. Heute, zehn Jahre später, kann ich vorbehaltlos von einer „Erfolgsgeschichte“ sprechen, für beide Seiten. Meine Tante fühlt sich sehr wohl in Ihrem Haus, eine Tatsache, die sie mir bei jedem Besuch immer wieder erzählt. Wenn man im 94. Lebensjahr steht, gibt es natürlich bessere und schlechtere Tage, aber eigentlich ist sie für ihr Alter in einem sehr guten Zustand. Ich sage ihr immer wieder: ‚Was auch immer für gesundheitliche Einbrüche noch kommen sollten, die zehn schönen Jahre hier, die kann dir niemand wegneh-

men.‘ Da stimmt sie mir dann auch immer zu. Das dies alles so geschehen und verlaufen ist, dafür möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihres Hauses sehr herzlich bedanken. Auf Grund der herausfordernden Zeiten und weil mir ein Besuch in Ihrem Haus verständlicherweise nicht möglich ist, ersuche ich Sie anlässlich dieses Jahrestages meiner Tante eine Grußbotschaft zu übermitteln.“

Gelassenheit und Humor. „Liebe Frau Heiplik! Großen Respekt habe ich gegenüber dem gesamten Betreuungsteam im Haus St. Bernadette – die Arbeit ist schon unter normalen Umständen nicht leicht und ich wünsche allen viel Kraft, Ausdauer, Geduld, Teamfähigkeit sowie eine Portion Gelassenheit und auch Humor für die Herausforderungen in dieser Zeit.“

Heldenarbeit. Auch eine Tochter bedankt sich für die gute Betreuung



Im Freien konnte man den Frühling und die Sonnenstrahlen genießen!

ihrer Mutter im Haus St. Bernadette: „Sie und das Team des Hauses leisten eine Heldenarbeit. Sie sind inzwischen ihre Familie geworden, sodass wir die alte Dame erleichtert in Ihre professionellen Hände legen können.“

Gemeinsam. „Vielen herzlichen Dank für Eure Bemühungen, liebes Team vom Haus Schönbrunn. Wir wissen, es ist nicht einfach den normalen Tagesbetrieb aufrecht zu erhalten, unsere Mutter ist nach vier Wochen Spital zu euch gekommen, wir können sie noch immer nicht besuchen aber der Tag wird kommen, ihr leistet Einzigartiges, die eine oder andere Mitarbeiterin und Mitarbeiter wird zu Hause auch ein kleines Kind zu betreuen haben, es ist nicht einfach! Gemeinsam schaffen wir das!“

Besonders schwer. Für Menschen, die an Demenz erkrankt sind, Menschen, die nicht mehr telefonieren können, ist die Situation besonders



Oben die Bewohner von links nach rechts: Christine Schmid, Haus St. Barbara; Johanna Wabitsch, Haus St. Elisabeth; Erich Haunschmid, Haus Franz Borgia // Unten die Bewohner von links nach rechts: Renate Tollinger, Haus St. Bernadette; Ludwig Geister, Haus St. Klemens; Franziska Veith, Haus St. Bernadette; Elfriede Laab, Haus St. Klemens

schwer. Umso wichtiger war die Betreuung dieser Bewohner während der Wochen ohne Besuche. Auch hier war die enge Zusammenarbeit zwischen dem Betreuungsteam und den Angehörigen wichtig. Eine Angehörige bedankt sich beim Haus St. Leopold: „Für uns ist es besonders schwer, da meine Mutter, weder sprechen kann, noch ein Handy halten oder sich viel bewegen kann. So rufen wir einmal pro Woche auf der Station an und erkundigen uns nach meiner Mutter! Ich kann mir vorstellen, dass die Arbeit zurzeit nicht gerade einfach ist und dass besonders die Isolation ein Problem darstellt, da für viele die Situation nicht begreifbar ist. Wir wissen nicht, wie meine Mutter die Situation wahrnimmt. Aber wer hätte je glauben können, dass so eine Situation je eintreten könnte? ... Ist schon für jüngere Menschen schwer zu verstehen ... Aber dennoch wir wissen, dass Mutti in guten Händen ist und wir sind Ihnen allen sehr dankbar, dass sie bei Ihnen Patientin sein darf.“

Die Menschen, die wir zuhause betreuen, vermissten ebenfalls soziale Kontakte und waren froh, über die Unterstützung durch die Pflegekräfte:

Walter Vogel, betreut von der Pflege Zuhause Floridsdorf, bedankt sich bei seiner Betreuerin: „In den harten Corona-Zeiten der letzten Wochen leuchtete ein Stern in das Dunkel meiner trostlosen Isolation: Petra Dörenweber! Diese Ihre Mitarbeiterin hielt durch tiefes Können am Sektor Einkauf, Lebensmittel-Know-how und caritative Betreuung meine Lebensfreude am Leuchten. Dafür möchte ich jetzt einmal laut DANKE! sagen. Egal, ob beim Entdecken neuer Produkte oder beim Lehren von nie geahnten Möglichkeiten des kreativen Einfrierens von Lebensmitteln im Wochentakt: Immer war sie absolut on top und am neuesten Stand der nachhaltigen Foodverwertung. Und dabei auch immer mit sozial geschärftem Blick auf meine

Finanzen. Frau Petra, die Caritas-Perle . . .
Deshalb darf ich Sie bitten, Frau Petra Dörenweber den neu geschaffenen Ehrentitel

**ERSTE
K(urz) & K(oglerische)
CHEFEINKÄUFERIN &
VERSORGUNGSMEISTERIN
h.c. (honoris corona)**

zu verleihen. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer besseren Würdigung eines bisher zu wenig geschätzten Berufsstandes. Hochachtungsvoll Ihr stets zufriedener Klient und Kunde – in guten wie in schlechten Zeiten – Walter Vogel („The Masked Winner“)



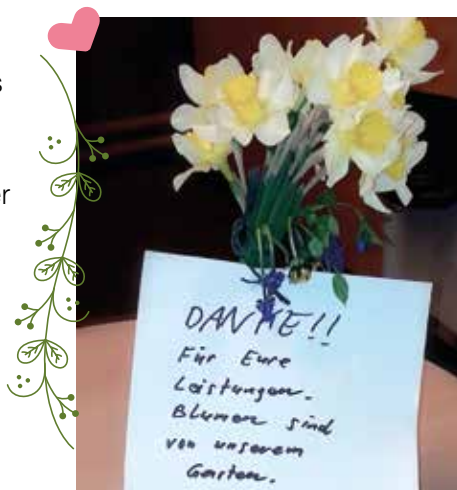
Angehörige bedanken sich mit diesem Plakat beim Haus Johannes der Täufer



Liebes Team von Caritas Pflege Zuhause Mödling! „Wir möchten uns nochmals persönlich beim ganzen Team für Ihre engagierte, professionelle und herzliche Betreuung unserer Mutter und Oma bedanken. Ihre Hilfe war für uns und Oma eine große Entlastung und wichtige Begleitung bei der häuslichen Pflege. DANKE, dass Sie den Weg mit uns gegangen sind! Gerade in Zeiten wie diesen, sind die Bedingungen, unter welchen Sie täglich arbeiten, zusätzlich erschwert, aber für uns als Gesellschaft nicht wegzudenken! Wir wünschen Ihnen viel Kraft und sind in tiefer Dankbarkeit in Gedanken bei Ihnen!“



Liebes Team der Pflege Zuhause Aspang! „Ich möchte mich wieder einmal für die wunderbare, wenn auch mittlerweile sehr schwierige Pflege meiner Mutter bedanken. Da ich sie leider auf Grund der momentanen Situation nicht besuchen kann, bin ich umso beruhigter, dass sie bei euch in guten Händen ist.“



„Für eure Leistungen – Blumen. Sind von unserem Garten. DANKE!!“

Ein besonderer Blumenstrauß für das Caritas Pflege Zuhause Team Bruck/Hainburg.



Leopold Schörg, 68 Jahre, pensionierter Tischler und Vater von vier Söhnen freut sich über den wöchentlichen Besuch der Caritas Pflege Zuhause Korneuburg: „Dass das auch in den letzten Wochen möglich gewesen ist, dafür sage ich Danke!“



Eleonora Buchta, 85 Jahre, vermisst ihren wöchentlichen Englischkurs. „Trotz der Einschränkungen in den letzten Wochen habe ich mit dem Team der Caritas Pflege Zuhause Korneuburg viel und oft gelacht und so meine Alltagssorgen vergessen. Dafür bin ich sehr dankbar!“



Gertrude Etz sehnt sich nach ihrem Sohn und der Sonne Spaniens, wo sie einige Jahre bei ihm gelebt hat, bis sie aus gesundheitlichen Gründen nach Österreich zurückgekehrt ist. Sie meint: „Inzwischen ist die Caritas Korneuburg meine Sonne, ohne die ich nicht strahlen könnte“.

Österreichs größte Rätselzeitung

um nur
€ 2,50

Rätsel
Krone

Süd-amerikaner			Ausruf		Kf.: Neupreis		fügsam, gebändig
chem. Verbindung			Teil des Stuhls		Land-schafts-form		Südtiroler Weinort
				Zeit-messer			
				Tierschar			
exotische Frucht		Trennpunkte über Vokalen					
Rück-stand		berittener US-Parkpolizist					
						Endpunkt des Rennens	
			Zehntel e. Einheit				
			griech. Wort-stamm: Herz				
weibl. Kosenamen							
weibl. Nachkomme							
Wahl-übung im Sport	Leber-sekret						Be-schwerde
	oberhalb von						
				arkt. Was-servogel			
				belg. Maler † 1949			
						Stras-sen-bau-maschine	
Form von sein		indischer Hauptgott					
Kykladen-in-sel		Farb-überzug					
					Kf.: Aktien-gesellschaft		
					Jägerspr.: Ohren des Haarwildes		
			Schwanz-lurche				
			Prüfung				
bunter Papagei	Impfstoff						planieren
lat.: Last, Kummer	steif, starr						
				Gewässer			
				darauf, danach			
						Sinnes-organ	
Wort-schwall		Kastani-enbraun					
		Kfz-Z. Voitsberg					
					engl. persönl. Fürwort		
Schauspieler † 1983 (David)							
Gewitter-geräusch							

Wir danken der Rätselkrone für dieses exklusive Rätsel für die vonHauszuHaus-Zeitung.

Suchbild

In dem unteren Bild haben wir 5 Fehler versteckt. Können Sie alle 5 finden?



Sudoku

		7	1	5		9		
		9	4	3				
5					2		1	3
		6	5		4		2	9
4	3			8			5	7
9	7		3		1	4		
7	6		2					5
				9	6	2		
		3		4	5	6		

„Wie geht's enk?“

**Falten
ROCK
FM**

Monika Zeisenböck bei „Willkommen Österreich“ pariert jede Frage der beiden Comedians Dirk Stermann und Christoph Grissemann. Sie erzählt von Radio Faltenrock FM, das keine Tabus kennt: „Weil wir noch etwas zu sagen haben. Wir sind ja noch nicht tot. Wir haben nichts mehr zu verlieren, deshalb können wir sagen, was wir denken! Wir reden über Sex, über den Tod, das Sterben, das Essen und die Liebe!“

Monika Zeisenböck lebt seit sechs Jahren mit ihrer Katze im Haus St. Barbara, sie hält mit großer Überzeugung ein Plädoyer für das Leben im Pflegewohnhaus. „Da geht uns nix ab. Die tun alles für uns. Die Bozena bäckt mir sogar Pommes frites aus frischen Kartoffeln im Backrohr!“ Nach Wien ist die Tirolerin der Liebe wegen gekommen: „Die Liebe hat sich verflüchtigt, aber ich bin geblieben!“

Monika Zeisenböck ist Bewohnerin im Haus St. Barbara und Reporterin von Radio Faltenrock FM. Nach ihrem Auftritt in Willkommen Österreich hat sie Dirk Stermann für Radio Faltenrock interviewt.



Radio Faltenrock FM bringt jede Woche eine neue Folge heraus. Wer Radio Faltenrock hören möchte, sendet einfach ein whatsapp an +43 676-747 0 200 mit „Hallo Faltenrock“ und schon bekommt er jede Woche eine neue Sendung zugeschickt!

Jetzt besonders interessant: Tipps für die Sommerfrische zum Beispiel von Frau Edith: „Ich mit meinem Vater, also wir zwei, wir sind jeeeden Sonntag, wenn schönes Wetter war, sind wir in den Prater gegangen, aber nicht in den Wurstelprater, sondern in den grünen Prater. Das war unsre Sommerfrische.“ In Sendung #52 nachzuhören auf www.faltenrockfm.at



Plaudern unter 05 1776 100

*Das neue Plaudernetz der Caritas
wartet auf Sie!*

Über 1.500 Mal wurde im Plaudernetz bereits miteinander geplaudert: Über den Alltag, die aktuelle Situation, Interessen, Hobbies und viele andere Dinge mehr. Das Plaudernetz bringt Menschen, die niemanden zum Reden haben, mit Menschen, die gut zuhören können, zusammen. Gegen Langeweile, für Abwechslung und Freude im Alltag. Im Plaudernetz freuen sich Plauderpartnerinnen und -partner auf Ihren Anruf. Die Plauderpartner sind Freiwillige, die sich angemeldet haben und Anrufe entgegennehmen, wenn sie Zeit zum Plaudern haben. Jedes Gespräch im Plaudernetz ist anonym und vertraulich. Es werden weder Telefonnummern ausgetauscht, noch Namen, so bleiben die Gespräche unverbindlich. Bei jedem Anruf wird man zufällig mit einem anderen Plauderpartner verbunden, auch wenn man an einem Tag dreimal anruft.

Das Plaudernetz gibt es nun seit zwei Monaten und es erfreut sich großer Beliebtheit. Und wenn Sie nicht wissen, worüber Sie reden sollen? Sie werden sehen, das ergibt sich ganz automatisch. Viele nutzen das Plaudernetz bereits regelmäßig und sind begeistert: „Ich habe es schon zweimal probiert, und ich habe mich sehr, sehr nett unterhalten. Ich finde es ganz super!“

**Einfach einmal ausprobieren:
05 1776 100.**



Eine Initiative von

Caritas

Magenta

**Kronen
Zeitung**

kronehit

Rätselaufösungen von Seite 9



■	C	W	■	N	■	Z	■
P	H	O	S	P	H	A	T
K	I	W	I	■	U	H	R
■	L	■	T	R	E	M	A
V	E	R	Z	U	G	■	M
I	N	A	■	D	E	Z	I
■	E	N	K	E	L	I	N
■	■	G	A	L	L	E	■
K	U	E	R	■	A	L	K
W	E	R	D	E	N	■	L
■	B	■	I	N	D	R	A
D	E	L	O	S	■	A	G
A	R	A	■	O	L	M	E
■	■	S	E	R	U	M	■
C	R	U	X	■	S	E	E
T	I	R	A	D	E	■	B
■	G	■	M	A	R	O	N
N	I	V	E	N	■	H	E
■	D	O	N	N	E	R	N

3	2	7	1	5	8	9	4	6
6	1	9	4	3	7	5	8	2
5	4	8	9	6	2	7	1	3
1	8	6	5	7	4	3	2	9
4	3	2	6	8	9	1	5	7
9	7	5	3	2	1	4	6	8
7	6	4	2	1	3	8	9	5
8	5	1	7	9	6	2	3	4
2	9	3	8	4	5	6	7	1



Endlich Wiedersehen!

In allen Häusern wird von sehr emotionalen Augenblicken berichtet: Die ersten Besuche waren eine große Freude, sie zeigten aber auch, wie schwer die Zeit des Abstandhaltens war.



Elisabeth Hentschl, Haus St. Barbara

In einem Schreiben an Michael Huber, Hausleiter vom Caritas Haus St. Teresa, bedankt sich eine Tochter: „Danke dafür, dass wir meinen Papa besuchen konnten! Sie und ihr Team haben das alles so perfekt vorbereitet und organisiert, wir waren wirklich sehr positiv überrascht!!! Und wir wissen nun, dass er und auch alle anderen Bewohner in Ihrem Haus in guten Händen sind und wirklich alles getan wird, um jegliche Infektionen hintanzuhalten! Das ist sehr beruhigend für uns!“ Von vielen Emotionen erzählt auch Zorica Cosic. Gerade ist das Mittagessen der Bewohner zu Ende und sie hat Zeit für ein Telefonat. Man spürt die Begeisterung für ihren Job, für die Bewohner. „Ich mache diesen Job von Herzen: zuhören, helfen, schauen, dass es den Menschen gut geht!“ Sie strahlt durch das Telefon als sie von den ersten Besuchen erzählt: „Da ist die Tochter, die ihre Mutter das erste Mal nach sieben Wochen wiedersieht. ‚Mama, ich bin hier, aber ich kann dich nicht umarmen, aber ich kann dich sehen und mit dir sprechen‘ und die Bewohnerin, die meine Hand drückt und sagt: ‚Zorica, ich kann es nicht glauben, meine Tochter ist da. Ist sie wirklich da?‘ Das waren auch für mich ganz besondere Momente. Wir haben ja mit unseren Bewohnern mitgeföhlt, wir wussten ja, wie sehr sie ihre Angehörigen vermissen, trotz

Telefonate, trotz Verständnis.“ Und man spürt den Stolz: „Mit vereinten Kräften haben wir bis jetzt Covid-19 besiegt!“

Erste Konzerte: Gartenkonzerte mit viel Abstand sind wieder möglich. Sie machen eine super Stimmung. Die Bewohner können die Musik im Garten oder von ihren Balkonen genießen. So wie auf dem Foto auf der linken Seite zu sehen, aufgenommen im Haus St. Leopold.



Theresia Plank bei Kaffee und Kuchen mit ihrem Sohn Franz Plank im Haus St. Teresa. Zorica Cosic sorgt für das Wohl der beiden.

Wir können Vieles schaffen!



Maria Schmelzer, 57 Jahre, Stationsleiterin in Mistelbach, ist seit 27 Jahren in der Caritas Pflege Zuhause tätig. Eine solch besondere Situation wie mit Covid-19, hat sie in all den Jahren jedoch nie erlebt.

Eigentlich bereitete Maria Schmelzer sich gerade darauf vor, im kommenden Herbst in Altersteilzeit zu gehen. Nicht, dass sie nicht genug zu tun gehabt hätte bis zu diesem neuen Lebensabschnitt. Aber das, was mit Covid-19 so kurz vor ihrer Pension auf sie zukommen sollte, war nochmal eine ganz besondere Herausforderung, die sie und ihre Mitarbeiter zu Beginn beunruhigte: „Es war eine seltsame Zeit. Die Straßen waren leer und man sah kaum Menschen unterwegs. Es war eine ganz neue und seltsame Stimmung, die für uns alle schon bedrohlich wirkte.“, erinnert sich Maria Schmelzer und bekennt, dass sie anfangs schlaflose Nächte hatte. „Dennoch musste man am nächsten Tag selbstsicher und zuversichtlich ‚seine Frau‘ stehen.“ Ihre Berufserfahrung kam Maria Schmelzer in dieser Situation, auch wenn sie so ganz anders war, als alles, was sie bisher erlebt hatte, sehr zugute. Glücklicherweise ist sie darüber, dass weder in ihrem Team noch bei den von ihnen betreuten Menschen jemand an Covid-19 erkrankt ist. „Wir sind auch ohne Corona-Virus immer sehr auf Hygiene bedacht. Jetzt natürlich noch mehr.“ Traurig findet sie allerdings,

dass die Kommunikation durch die Masken erschwert wird und feine Nuancen in der Mimik nicht sichtbar sind. Die Kontaktreduktion hat sich für die Menschen am Land, so Schmelzer, nicht so gravierend ausgewirkt: „Wenn Unterstützung dringend notwendig war, haben Angehörige mit besonderer Vorsicht ihre Eltern weiterhin besucht. Manche haben sich aber auch ganz strikt an die Vorschriften gehalten – da haben wir dann Extradienste und weitere Aufgaben übernommen. Andere waren schon vorher allein, sie vermissen den täglichen Einkauf und Spaziergang am meisten. Für sie versuchen mein Team und ich so gut wie möglich Abwechslung zu schaffen.“

Aber auch als gestandene Teamleiterin braucht man in einer Situation wie dieser Unterstützung: die hat Maria Schmelzer von ihren Führungskräften bekommen. „Dafür bin ich sehr dankbar.“ Dieser Zusammenhalt ist es, der Maria Schmelzer Kraft gibt – jeden Tag aufs Neue und besonders in dieser Situation: „Die Corona-Krise hat uns wieder gezeigt, dass wir Vieles schaffen können, wenn wir alle guten Willens sind und zusammenhalten.“

Wissen, dass man das Richtige tut

Michaela Czerny, 49 Jahre, von der Caritas Pflege Zuhause Donaustadt über ihre Gedanken zur Corona Situation bei einem Gespräch im April.



„Ich heiße Michaela und arbeite seit 14 Jahren als Heimhelferin. Viele unserer Kunden leiden unter der Einsamkeit, vor allem jetzt seit Corona. Jene die noch Verwandte haben fragen ständig nach, wann sie diese endlich wiedersehen können. Sie fragen, wie lange es noch dauert, dieses Corona. Sie sagen: Hoffentlich lebe ich noch so lange. Hoffentlich kann ich meine Tochter noch einmal wiedersehen. Hoffentlich können meine Enkel noch einmal kommen. Für sie ist diese Zeit jetzt besonders schwer.

Die meisten meiner Kunden sind 80, 90 Jahre alt und brauchen Hilfe, um den Alltag zu bewältigen. Wenn unsere älteren Damen und Herren die Wäsche nicht mehr aufhängen können, dann machen wir das für sie. Wenn sie mit dieser schnellen Zeit nicht klarkommen, erklären wir es langsam, was da draußen gerade passiert. Wenn sie es nicht bis in die Apotheke schaffen, gehen wir für sie und holen die Medikamente. Wenn sie etwas Lustiges erlebt haben, freuen wir uns mit ihnen. Eine Kundin sagte einmal zu mir: „Dank Ihnen fühle ich mich jetzt wieder wie ein Mensch“. Das ist das schönste Kompliment. Es geht mir nicht ums Lob, es geht darum zu wissen, ich tu hier das Richtige. Denn es ist richtig, sich um

einen Menschen zu kümmern, der am Ende des Lebens angekommen ist. Es ist richtig für jemanden da zu sein, der Unterstützung braucht.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass die älteren unter uns nicht mehr gesehen werden. Es hat zu wenig Wert, was sie sagen. Ich höre seit 14 Jahren Tag für Tag älteren Menschen zu und staune immer wieder, was sich da alles an Erfahrung angesammelt hat. Von Beziehungstipps zu Kochrezepten bis zu Überlebensstipps. Es berührt mich immer sehr, wenn Menschen erzählen, was sie alles schon erlebt haben. Wenn du 80 oder 90 bist, rennt dir die Zeit davon. Das sind manchmal die letzten Wochen und Monate im Leben eines Menschen, da zählt: Wer ist jetzt noch da? Wer schenkt mir Zeit? Wer hört zu, was ich zu sagen habe?

Was ich mir wünsche: Dass wir auch nach Corona Zettel aufhängen, fragen ob wer Hilfe braucht, dass wir einkaufen, wenn das wer nicht mehr selbst kann. Dass wir füreinander da sind.“

Danke! Zusammen durch die Corona-Krise.

Über 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Wien sorgen dafür, dass sich die Wiener Bevölkerung in dieser Ausnahmesituation auf die Leistungen der Stadtverwaltung verlassen kann. Die Infrastruktur funktioniert, weil in vielen Bereichen Übermenschliches geleistet wird. Gemeinsam werden wir unser Ziel erreichen, niemanden in dieser Krise zurückzulassen. Dafür danken wir jeder und jedem Einzelnen von Ihnen. Unterstützen Sie auch weiterhin die Menschen in dieser Stadt, an die wir wiederum appellieren, ihren Beitrag zu leisten und nur dann ihr Zuhause zu verlassen, wenn es wirklich notwendig ist. Infos, um Ihre Gesundheit und die Gesundheit anderer zu schützen, finden Sie unter wien.gv.at/coronavirus.

Ihre Wiener Stadtregierung

